

Raymund Schwager
Gesammelte Schriften
Band 7

Beiträge zur
Schöpfungslehre,
Erbsündenlehre und
zur Pneumatologie

Herausgegeben von
Nikolaus Wandinger

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Gedruckt mit der Unterstützung der
Schweizer Provinz der Gesellschaft Jesu



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Foto: © Universität Innsbruck, Institut für Systematische Theologie

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34227-1

Inhalt

Editionsplan	11
Das kritische Potenzial der Theologie oder Theologie als Aufklärung: Einleitung und Editionsbericht	13
<i>Nikolaus Wanderinger</i>	

Teil I: Texte zur Theologie des Heiligen Geistes

Geisterfahrung am Cardoner – Geisterfahrung in den Exerzitien	77
Geist und Selbsttäuschung	79
Selbstaggression bei Ignatius	82
Heiliger Geist und Geist der Lüge	85
Erneuerung des ganzen Menschen	88
Aggressive Elemente in den Exerzitien	91
Geist und Kirche	95
Theologie des Heiligen Geistes	96
I. Einleitung	96
II. Das Wirken des Heiligen Geistes im Alten Testament / Geisterfahrung im Alten Testament	101
1. Charismatische Führer und Propheten	101
2. Der Heilige Geist und die Heiligkeit des Volkes / Göttlicher Geist und Heiligkeit des Volkes	101
3. Widerspruch / [...]	104

Inhalt

4. Der Glaube im Alltag Israels / [...]	107
5. Zusammenfassung / [...]	108
III. Geisterfahrung im Neuen Testament	109
1. Jesus als der «χριστός» – Christus (= Gesalbte)	109
2. Vom Geistträger zum Geistspender	112
3. Der Heilige Geist und die Kirche	113
4. Der Heilige Geist und die Heilige Schrift	118
IV. Der Heilige Geist und die Erneuerung des Herzens / ... der Herzen	121
1. Problematik	121
2. [Die] Sünde in den Gläubigen (Heiligkeit und Sünde)	124
3. Der Heilige Geist und die verbleibende Sünde (Röm 8) / Wirken des Heiligen Geistes trotz bleibender Sünde: Röm 8	137
V. Der Heilige Geist und die Zeit nach dem Kommen Christi / nach Christus	158
1. Kirche als [entscheidende] Frucht des Geistes	158
2. Dramatik der Geschichte	158
VI. Der Heilige Geist und die nichtchristlichen Religionen	161
1. »Außerhalb der Kirche kein Heil«	161
2. Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Heil der Nicht-Christen / Zweites Vatikanisches Konzil	162
3. Drei Theorien zu den Religionen / Gegenposition: pluralistische Religions»theologie«	162
4. Verhältnis des Christentums zu anderen Religionen [aus dramatischer Sicht]	163
5. Dramatischer Dialog und Vertrauen auf den Heiligen Geist	166
Anhang 1: Alternative und letzte Gliederung von V. mit ausführlichen Stichpunkten: V. Der Hl. Geist und die Zeit nach dem Kommen Christi: Dramatik der Geschichte	168
Anhang 2: Briefwechsel Gerhard Lohfink und Raymund Schwager zur Vorlesung über den Heiligen Geist	174

Teil II: Texte zur Erbsünden- und Schöpfungslehre

Erbsünde und Heildrama. Im Kontext von Evolution, Gentechnologie und Apokalyptik	179
Vorwort	179
Einleitung	180
1. Urgeschichte im neuen Licht	189
1.1 Die Dynamik und Universalität der Sünde	189
1.2 Zur Historizität der Urgeschichte	205
1.3 Nachahmung, Zeugung und Sünde	210
1.4 Zusammenschau	218
2. Evolution, Sünde und Gentechnologie	227
2.1 Sündengeschichte des ›homo habilis‹ oder ›homo erectus‹	228
2.2 Evolution innerhalb einer sündigen Menschheit	234
2.3 Dramatische Erlösung als schöpferische Transformation der sündigen Menschheitsgeschichte	238
2.4 Verdichtung der Zeit und neues Zeitverständnis	244
2.5 Bestätigende Hinweise	246
2.6 Gedächtnisfeier und verwandelnde Erinnerung	251
2.7 Genmanipulation und Apokalyptik	254
3. Selbstmitteilung Gottes und ›Kommerzium der Freiheit‹	258
3.1 Erbsünde als transzendente Verweigerung?	259
3.2 Die überwundene Sünde und die Einheit im Heil	263
3.3 Geschichtlich-symbolische Urszene der Sünde	267
3.4 Die Selbstkonstitution menschlicher Subjektivität	277
3.5 Verdoppelung der Freiheit und das Übernatürliche	287
4. Selbstreflexion der Menschheit und universale Verantwortung	293
4.1 Der Organismus als Gedächtnis	293
4.2 Fortpflanzung und Nachahmung	295

Inhalt

4.3 Freiheit und vorgegebene Natur	296
4.4 Das ›Böse‹ in der Evolution	305
4.5 Universale Verantwortung und Erlösung	310
5. Wer oder was ist der Teufel?	319
5.1 Der biblische Befund	321
5.2 Vier große Themen der Satansvorstellung	327
5.3 Deutung der Schlange und der apokalyptischen Tiere	330
5.4 Nur kollektiver Mechanismus oder doch mehr?	332
5.5 Der ›Kampf‹ gegen das Böse	337
Politisches Nachwort	341
Einzelbeiträge zur Erbsünden- und Schöpfungslehre	348
Der Riß in der Schöpfung: Unrecht, Gewalt, Leid aus biblischer Sicht	348
I. Dunkles in der guten Schöpfung	348
II. Schöpfung und Selbstaufbau der freien Geschöpfe	352
III. Teufel, dialogische Freiheit und Erlösung	354
IV. Die Evolution und das Böse	359
V. Zusammenfassung	362
Zur Problematik der Seele in einer evolutionären Welt	363
1) Theologie und Naturwissenschaft	363
2) Spekulationen von Naturwissenschaftlern	364
3) Zur Natur unseres Erkennens	366
4) Komplementäre Wirklichkeiten	368
5) Seele und Leib als Vernunftbegriffe	369
6) Geist aus Materie	371
7) Theologie und Naturwissenschaft	376
Schöpfung und Opfer. Roberto Calasso und René Girard	382
1. Die Opferwelt nach R. Calasso und R. Girard	383
2. Gewalttätige Mythen und Schöpfung	390

Inhalt

3. Evolution und Schöpfung	393
4. Erbsünde und Schöpfung	396
Religion im Rückzug? Der neue Naturalismus und die moderne Theologie	
1. Wissenschaft und Erfolg	402
2. Philosophische Argumentation	404
3. Theologische Sicht	409
Die Erbsünde als »kulturelle Matrix« heute (2)	
I. Handelsgeist und Macht	416
II. Projektion von Schuld und Versuche ihrer Überwindung	417
III. Universalität von Schuld und heutige Welt	422
IV. Apokalyptik und Evolution	424
Theologie der Schöpfung: Gliederung der Vorlesung im WS 2002/03	
Vorspann: Werden des Kosmos und des Menschen	427
I) Probleme	431
II) Schöpfungsmythen	431
III) Biblische Lehre von der Schöpfung	432
A) Altes Testament	432
B) Neues Testament	436
IV) Theologiegeschichte	438
A) Problemlage am Anfang der Theologiegeschichte	438
B) Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts	439
C) Problem des Bösen bei den griechischen Vätern	440
D) Augustinus	441
E) Übersicht zu den Deutungen des Bösen	442
F) Thomas von Aquin	443
V) Lehramt	443
VI) Systematische Schöpfungslehre	444
1) Probleme der Schöpfungslehre	444
2) Naturwissenschaft und Theologie	444
3) Naturwissenschaft und Leib-Seele-Problem (Ebenbild Gottes)	445

Inhalt

4) Schöpfung und evolutionäres Weltbild	447
5) Die gute Schöpfung und das Böse: Erbsünde	450
6) Neue Schöpfung – kosmische Christologie	453
7) Engel	453
Editorische Anmerkungen	455
Literaturverzeichnis	471
Bibelstellenregister	499
Sachregister	510
Personenregister	516

Teil I:
Texte zur Theologie des Heiligen Geistes

Geisterfahrung am Cardoner – Geisterfahrung in den Exerzitien^a

444

Was führt uns dazu, die Geisterfahrung am Cardoner mit den Exerzitien zu vergleichen?* Dank der charismatischen Bewegung hat die Thematik des Heiligen Geistes eine gewisse Aktualität gewonnen. Doch hier soll es nicht darum gehen, die Geistlichen Übungen direkt mit dieser heutigen Bewegung zu konfrontieren. Wir wollen vielmehr versuchen, die Dimension des Geistes in den Exerzitien durch den Rückgriff auf die persönliche Erfahrung des Ignatius uns deutlicher vor Augen zu führen. Dabei stoßen wir automatisch auf das große geistliche Ereignis am Fluß Cardoner bei Manresa, das den baskischen Ritter in entscheidender Weise zur Schaffung seiner Exerzitienmethode befähigt hat.

Als Ignatius von Loyola nach einer schweren Verwundung in einem kriegerischen Unternehmen eine erste Bekehrung durchgemacht hatte, entschloß er sich zu einer Wallfahrt nach Jerusalem. Auf dem Weg dorthin machte er in der Nähe von Barcelona einen fast einjährigen Aufenthalt im kleinen Städtchen Manresa. Dort führte er ein hartes Büsserleben und gegen Ende seines Aufenthaltes wurden ihm ganz außergewöhnliche geistliche Erfahrungen geschenkt. Die entscheidendste unter ihnen hat er später selber mit folgenden Worten beschrieben:

»In Andacht versunken, ging er so dahin und setzte sich eine kleine Weile nieder mit dem Blick auf den Fluß, der tief unten dahinfließ. Wie er nun so dasaß, begannen die Augen seines Verstandes sich ihm zu eröffnen. Nicht als ob er irgendeine Erscheinung gesehen hätte, sondern es wurde ihm das Verständnis und die Erkenntnis vieler Dinge über das geistliche Leben sowohl wie auch über die Wahrheiten des

* Vortrag, gehalten auf der internationalen Tagung für Exerzitienleiter in Wien-Lainz, 3. bis 6. Oktober 1978.

Glaubens und über das menschliche Wissen geschenkt. Dies war von einer so großen Erleuchtung begleitet, daß ihm alles in neuem Licht erschien. Und das, was er damals erkannte, läßt sich nicht in Einzelheiten darstellen, obgleich es deren sehr viele waren. Nur daß er eine große Klarheit in seinem Verstand empfing. Wenn er im ganzen Verlauf seines Lebens nach mehr als zweiundsechzig Jahren alles zusammennimmt, was er von Gott an Hilfen erhalten und was er jemals gewußt hat, und wenn er all dies in eines faßt, so hält er dies alles doch nicht für so viel, wie er bei jenem einmaligen Erlebnis empfangen hat. Dieses Ereignis war so nachdrücklich, daß sein Geist wie ganz erleuchtet blieb. Und es war ihm, als sei er ein anderer Mensch geworden und habe einen anderen Verstand erhalten, als er früher besaß. (Der Bericht des Pilgers, Nr. 30)¹.«

Die eminente Bedeutung dieser Erfahrung für das geistliche Leben des Ignatius erhellt aus seiner Aussage, alle Hilfen, die er im Laufe seines Lebens von Gott erhalten habe, würden zusammen weniger ausmachen als das eine Gnadengeschenk am Fluß Cardoner. Doch sind wir berechtigt, in diesem Zusammenhang von einer Geisterfahrung zu sprechen? Ignatius erwähnt in seinem eigenen Bericht den Heiligen Geist mit keinem Wort. Dieses Schweigen läßt sich allerdings leicht erklären. Während seiner Studienzeit in Alcalá und Salamanca wurde er zusammen mit seinen damaligen Gefährten verdächtigt, zu den Alumbrados zu gehören, d. h. zu jener mystischen Bewegung, die sich ziemlich unkontrolliert und zum Teil gegen die offizielle Kirche auf das unmittelbare Wirken des Heiligen Geistes berief und deshalb der Häresie bezichtigt wurde. Ignatius selber wurde mehrfach von der Inquisition gefangengesetzt. Welches dabei die heikle Frage war, zeigt ein Verhör, dem er durch einen Mönch in Salamanca unterworfen wurde. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er davon in folgenden Worten:

»Ihr seid nicht wissenschaftlich gebildet«, meinte der Mönch, »und da redet ihr über Tugend und Laster? Aber darüber vermag man nur unter einer der folgenden zwei Voraussetzungen zu sprechen: entweder ist man gebildet oder vom Heiligen Geist geführt. Nun seid ihr aber nicht

¹ Ignatius von Loyola, *Der Bericht des Pilgers*, übersetzt und erläutert von B. Schneider, Freiburg – Basel – Wien ³1977. Alle folgenden Zitate, bei denen nur eine Nummer angegeben ist, sind aus dieser Selbstbiographie entnommen.

vorgebildet; also spricht ihr in der Kraft des Heiligen Geistes. Und gerade über diesen Punkt der Führung durch den Heiligen Geist wollen wir noch etwas mehr hören. < Da wurde der Pilger ein wenig stutzig, da ihm eine solche Art der Beweisführung nicht recht schien. > (Nr. 65)

Mit dem Thema des Heiligen Geistes hatte Ignatius unangenehme Erfahrungen gemacht. Die Inquisition stellte ihn dadurch vor ein schwieriges Dilemma. Er konnte damals noch nicht in Anspruch nehmen, wissenschaftlich gebildet zu sein. Hätte er aber zugestanden, als Ungebildeter in der Kraft des Heiligen Geistes zu sprechen, wäre er unter den gegebenen Umständen noch mehr in den Verdacht der Häresie geraten. Ihm blieb deshalb, wie er selber berichtet, kein anderer Ausweg, als jede Antwort zu verweigern. Diese unliebsame Erfahrung dürfte ihn bewogen haben, auch in Zukunft möglichst wenig vom gefährlichen Thema zu reden. Er hatte dazu um so mehr Grund, als er später nochmals von der Inquisition verdächtigt wurde und zudem die damalige offizielle Theologie wenig vom Heiligen Geist sprach. Daß er in seiner Beschreibung des Cardoner-Erlebnisses den Geist nicht ausdrücklich erwähnte, dürfte folglich von leichtverständlichen Umständen herrühren und kein Grund sein, darin nicht dennoch eine der großen und herausragenden Geisterfahrungen der christlichen Tradition zu sehen. 446

Geist und Selbsttäuschung

Achtet man gerade auf die Außergewöhnlichkeit des Cardoner-Erlebnisses, ergibt sich für unser Thema eine weitere Schwierigkeit. Ist es angebracht, eine derart einmalige Begebenheit mit den Exerzitien zu vergleichen? Haben wir es hier nicht mit viel alltäglicheren Erfahrungen zu tun? Besteht nicht die Gefahr, durch den Vergleich mit dem Außergewöhnlichen eher auf falsche Fährten geführt zu werden? Eine erste Antwort auf diese Frage geben die Lebenserinnerungen des Ignatius selber. Wie Leo Bakker überzeugend nachgewiesen hat, sind diese nicht als eine gewöhnliche Selbstbiographie zu verstehen. Sie verfolgen vielmehr eine didaktische Absicht. Bakker schreibt:

»Ignatius erzählt sein eigenes Leben, um seine Lehre deutlich zu machen. Die Tatsachen werden umgeordnet, um eine bestimmte Theorie zu klären. Auch vom Pilgerbericht gilt, was Henri Bremond [...] von den Geistlichen Übungen schreibt: »Sie sind zwar immer seine Autobiographie, aber didaktisch zugeschnitten«².

Das didaktische Ziel, das Ignatius mit seinen Lebenserinnerungen (Der Bericht des Pilgers) verfolgte, war eindeutig: er wollte seine Exerzitienmethode und im besonderen die Frage der Unterscheidung der Geister durch Beispiele aus seinem eigenen Leben verdeutlichen. Damit legte er selber Vergleiche zwischen dem Cardoner-Erlebnis und den Exerzitien nahe. Aus dieser Sicht stimmt denn auch Leo Bakker voll dem Urteil von Hugo Rahner zu, wonach die Erfahrung am Fluß bei Manresa »die eigentliche Geburtsstunde der Exerzitien«³ war. Die Beziehungen reichen aber noch weiter. Leo Bakker bemüht sich um den Nachweis, daß die Erleuchtung am Cardoner für Ignatius das »existentielle Musterbeispiel« dessen war, was er in den Exerzitien »den Trost ohne vorausgehende Ursache« nannte⁴, d. h. das Musterbeispiel für jene innere Tröstung, die nicht durch eine vorausgehende bewußte menschliche Tätigkeit hervorgerufen wird und deshalb direkt vom göttlichen Geist bewirkt sein muß. (Ignatius kannte noch nicht ausdrücklich die Problematik des Unterbewußten.) Trifft dieses Urteil von Leo Bakker zu, und ich halte es für wohl begründet {sic}, dann ist nicht nur ein Vergleich zwischen dem Cardoner-Erlebnis und den Exerzitien erlaubt, sondern ein solcher drängt sich direkt auf.

Zum besseren Verständnis dieses Zusammenhangs ist nun darauf zu achten, daß Ignatius den Trost nie als Selbstwert betrachtet, sondern ihn ganz in Beziehung zur Wahl und zu Entscheidungen im praktischen Leben gesetzt hat. Leo Bakker bemerkt mit Recht:

»Die Unterscheidung der inneren Bewegungen und der Trost laufen für Ignatius seit der Erleuchtung am Cardoner mit der Wahl zusammen. Daß er dieses Zusammenlaufen von Trost und Wahl reflexiv betont

² Leo Bakker, *Freiheit und Erfahrung, Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen über die Unterscheidung der Geister bei Ignatius von Loyola* (Studien zur Theologie des geistlichen Lebens, Bd. III). Würzburg 1970, S. 132.

³ Ebda., S. 105.

⁴ Ebda., S. 105.

und methodisch ausgearbeitet hat als Zentrum und Quelle des geistlichen Lebens, ist in der Geschichte der Spiritualität das charakteristisch Neue der Geistlichen Übungen.«⁵

Wenn es einen derart engen Zusammenhang zwischen dem Trost und der Wahl gibt, dann drängt sich die Folgerung auf, auch im persönlichen Leben des Ignatius habe die Erleuchtung am Cardoner zu einer Entscheidung geführt. Gerade dies ist tatsächlich eine der wichtigsten Thesen im Werk von Leo Bakker, und er kann dafür gute Gründe angeben. Vor dem Aufenthalt in Manresa hatte Ignatius nur die Absicht, eine vorübergehende Reise nach Jerusalem zu machen. Nach den Monaten, die er im kleinen Städtchen verbracht hatte, wollte er jedoch für immer im Heiligen Land bleiben, und sein Plan war so fest, daß er in Jerusalem dem zuständigen Franziskaner-Provinzial gegenüber den Standpunkt vertrat, »er dürfe um nichts auf der Welt davon ablassen« (Nr. 46). Eine derartige Entschiedenheit kannte Ignatius nur, wenn er der Überzeugung war, Gott selber habe ihm eine Wahl eingegeben. Weitere Indizien sprechen nun dafür, daß er seinen Entschluß bezüglich Jerusalem gegen Ende seines Manresa-Aufenthaltes, also zur Zeit seiner Cardoner-Erfahrung gefaßt hat. Obwohl er im Bericht über die große Erleuchtung nicht ausdrücklich davon spricht, dürfte er dennoch aller Wahrscheinlichkeit nach im Zusammenhang mit ihr zur Überzeugung gekommen sein, Gott wolle von ihm, daß er für immer im Heiligen Land bleibe.⁶ Diese Einsicht erwies sich aber als eine Täuschung. Ihm wurde im Namen des kirchlichen Gehorsams befohlen, nach Europa zurückzukehren.

448

Welche Folgerungen ergeben sich rückwirkend aus der falschen Wahl für die Deutung der Cardoner-Erfahrung? Eine Desillusionierung bezüglich der Möglichkeit, das Wirken des Heiligen Geistes zu erkennen? Wenn selbst eine einzigartige Erleuchtung Ignatius in die falsche Richtung orientieren konnte, haben wir dann nicht noch vielmehr Anlaß, jeder anderen Geistmitteilung zu mißtrauen? Die ernüchternde Erfahrung des Ignatius mahnt uns tatsächlich zu größter Vorsicht. Von konkreten Plänen in unserem Leben können wir kaum

⁵ Ebda., S. 105.

⁶ Ebda., S. 112–115.

je behaupten, sie seien uns rein von Gott eingegeben worden. Immer spielt unser eigenes Fühlen, Erkennen und Wollen mit. Unsere Entscheidungen sind deshalb stets auch auf dieser Ebene zu prüfen.

Selbstaggression bei Ignatius

Diese einschränkende Feststellung wertet die Cardonerfahrung keineswegs grundsätzlich ab. Wohl aber wirft sie nur um so stärker die Frage nach ihrem eigentlichen Gehalt auf. Wenn sie im Bezug auf die konkrete Wahl eher irreführend war, von Ignatius aber dennoch als größtes Geschenk in seinem Leben eingeschätzt wurde, muß ihre wahre Bedeutung auf einer anderen Ebene gesucht werden. Dazu haben wir den größeren Kontext zu betrachten.

Der Zeit der großen Erleuchtung ging eine Periode voraus, in der Ignatius zutiefst von Skrupeln gequält wurde. Sein eigener frommer Eifer marterte ihn. Seine innere Not steigerte sich derart, daß ihm öfters heftige Versuchungen kamen, »sich durch ein großes Loch, das im Boden der Zelle war, in die Tiefe zu stürzen« (Nr. 24). Er fühlte sich gedrängt, durch eine letzte Gewalttat gegen sich selber die dauernden Selbstquälereien zu beenden. Dagegen stand aber die Einsicht in die moralische Verwerflichkeit des Selbstmordes:

»Wie er jedoch sich bewußt wurde, daß Selbstmord eine Sünde wäre, fing er erneut an zu schreien: ›Mein Herr, ich will nichts tun, was Dich beleidigen könnte« (Nr. 24).

Die Versuchung zum Selbstmord überwand er durch die Einsicht, daß dies eine Sünde wäre. Dafür verwandelte sich die offene Versuchung
449 nur in eine heimliche. Seine gewalttätige Tendenz wandte sich nun – im frommen Kleide – gegen Gott selber; er wollte ihn zwingen, ihn von seinen Qualen zu befreien, indem er solange auf jede Nahrung verzichtete, bis er erhört würde oder dem Tode nahe wäre:

»So nahm er sich vor, nichts mehr zu essen und nichts mehr zu trinken, bis Gott ihm helfen würde oder bis er sich unmittelbar am Rand des Grabes sähe [...] wie wenn er, unmittelbar dem Tode nahe, überhaupt noch etwas hätte erbiten oder essen können« (Nr. 24).